

Sehr verehrter Herr Kollege!

Haben Sie Dank für Ihren Brief. Er ist freilich für mich nicht ganz leicht zu beantworten. Ich konnte gewiss nicht annehmen, dass es mir gelingen würde, Sie von Ihrer Meinung abzubringen. Es lag mir, und liegt mir, nur daran, dass die These von dem Jahrhunderte-alten Abfall nicht zur Zwangsmeinung bei uns wird. Wenn Sie jene These, „so bestimmt, als es Ihnen gegeben ist“, vertreten, so kann ich das natürlich nicht „übel nehmen“. Nur wissen Sie genau so gut wie ich, dass Ihr Wort für viele szs. Befehl bedeutet, und dass es eine alte Erfahrung ist, dass die Urteilskraft der Schüler und Anhänger der des Meisters nachzustehen pflegt. Wenn ich Ihnen nun sagen muss, dass Sie mich, trotz bleibender Dankbarkeit und Bereitschaft auf Sie zu hören, und wirklich nicht nur mich, auch nicht überzeugen, - dass mir Ihre Art, über ~~unserer~~ Mutterkirche zu reden, wehe tut (und nicht etwa nur meinem alten Adam), so konnte mein Brief - und kann auch diese Antwort - soweit er an Sie mitgerichtet gedacht war, nur den Sinn haben, Sie zu bitten: Bedenken Sie es - gerade im Hinblick auf die überredende Macht Ihres Wortes - (dass es oft sehr überzeugende Macht hat, füge ich ausdrücklich hinzu) - aber bedenken Sie, dass es auch andere Überzeugungen innerhalb unserer bekennenden Kirche gibt und dass die Übernahme des Gleichschaltungsprinzips auf die Kirche nicht weniger bedenklich ist, als die des weltlichen Führerprinzips.

Fernand, du glaubst dich stark und bist es auch,

vör allem, wenn du meinst für Gott zu streiten.

Sei, gleicherweis auch sonst, und stark, nicht hart!

Was dir als höchstes gilt: die Überzeugung,

acht sie in andern auch, sie ist von Gott,

und er wird selbst die Irrenden belehren.

Diese Worte, die ich lange nicht gelesen hatte, fand ich neulich wieder. Gewiss, ein wenig Aufklärung spukt auch in ihnen. Aber ich meine, damit sind sie nicht erschöpft.

Aber da muss ich nun gleich auf das persönliche Moment kommen. Sie haben von meiner „Haltung“ den Eindruck, dass sie „etwas ängstlich und unfroh“ sei. Wenn Sie mir, Herr Kollege, damit ein freundlich-persönliches Wort sagen wollen, so stehe ich dem natürlich nicht minder offen als Sie s. Z. meinen etwas entsetzten Brief über einige Ihrer Stilblüten aufs freundlichste aufnahmen. Aber dann hätten Sie mir doch eigentlich sagen müssen, oder müssten es noch tun, woran denn und bei welchem Anlass Sie denn an meinem Verhalten Anstoss genommen haben. Natürlich nehme ich es mir auch ohne das zur Kenntnis. Aber so, wie es in Ihrem Briefe steht, kann man es auch anders lesen! Sie stellen da im letzten Absatz Kriterien auf, unter denen allein man „mit Ernst und i. Freudigkeit (also dem Gegenstück zu „ängstlich“ und „unfroh“) mitstreiten“ könne - nämlich die Zustimmung zu jener theologischen Meinung, die Sie im Eingang zum „eisernen Bestand der Erkenntnisse“ unter uns zählen. Dann kommt die Feststellung, dass mir diese Kriterien fehlen. Als Schluss bleibt nur übrig: Bekehre dich zu jener These, oder du kannst nicht „mitstreiten“. Wenn Sie es wirklich so meinen sollten, so hätte ich nun weiter nichts mehr zu sagen. Ich will aber annehmen, dass es in dem ersteren Sinne gemeint ist.

Eine Debatte über die Kirchengeschichte der letzten 3 Jahrhunderte kann natürlich nicht der Sinn meiner Antwort sein. Ich meine aber auch wir müssten eigentlich von Ihnen eine Kirchengeschichte des Protestantismus erwarten oder fordern dürfen, in der Sie die in Rede stehende An



2.

Schliesslich, um vieles ungesagt zu lassen, ich vermag auch nicht zu vereinen, wie Sie auf der einen Seite (etwa in der für Sie ja im wesentlichen siegreichen Debatte mit G. Kittel) die Deutung der Spuren Gottes in der Geschichte so entschieden in die subjektive Sphäre verweisen, auf der anderen Seite aber die Spuren des Satans seit 3 Jahrhunderten mit so sicherem: Siehe hier, siehe da sind sie! aufweisen können; wie es mir denn auch, um wieder auf den Anfang zurückzudenken, nicht klar ist, wie eine These, die sich ihrer Natur nach ... nicht (zum) Dogma eigens ins Fundament einer neuzugewinnenden Kirche gehören soll.

Wenn und wo ich Sie, Herr Kollege, missdeutet haben sollte, bitte ich von vornherein um Entschuldigung. Es mag da manches unterlaufen, weil ich überhaupt stärker vom Begriff des Evangelium als von dem der Kirche aus denke.

Ich glaubte Ihrem verhältnismässig ausführlichem Schreiben diese Antwort schuldig zu sein. Vielleicht ist das, worin ich mich mit Ihnen eines Sinnes weiss, etwas kurz weggekommen. Aber ich meine, das eigens herauszuheben, sollte nicht erst notwendig sein.

Mit freundlichem Gruss

Ihr sehr ergebener

